**Zeitschrift:** Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

**Band:** 8 (1952)

**Heft:** 9-10

Rubrik: Briefkasten

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## "CARAN D'ACHE, le crayon suisse"

Fahren Sie von Zürich nach Baden und segen Sie sich im Abteil links ans Fenster. Kurz nach Schlieren werden Sie diese Lichtreklame sehen: "CARAN D'ACHE, le crayon suisse".

Der Schweizer Bleistift! Hauptsächlich wir Deutschschweizer kaufen ihn, haufenweise. Obwohl sein Name uns lautlich und schriftbildlich, mit Nasenlaut und ch = sch, ziemlich fremd ist. Stünde es ihm nicht an, uns in unserm Sprach= gebiet deutsch anzusprechen? Es ist gute, ja sogar unerläßliche schweizerische Art, jedem Sprachgebiet sein Recht zu lassen. Es ist aber auch kaufmännische übung und Gewohnheit, daß man sich anstän= digerweise dem Kunden anpaßt, um den man ja froh ist.

# Briefkasten

E. B., L. Es ift Ihnen aufgefallen, daß Lessing und Schiller die Form "fo= dern" gebrauchen, wo sie heute unsehlbar "fordern" schreiben murden; bei Leffing haben Sie beide Formen sogar in dem= selben Schauspiel gefunden. Wie kommt es, daß wir für denselben Begriff zwei beinahe, aber eben doch nur beinahe gleiche Wörter haben? — Ursprünglich richtig ift nur "fordern", althochdeutsch "fordiron", abgeleitet von ahd. "fordaro" = vorder (Man sieht wieder einmal, wie willkürlich die Unterscheidung von f und v ift, wie in "füllen" und "voll"). Es bedeutet "verlangen, daß etwas vor= wärts, her vor, für der (mit f!), von sei= nem Orte fort (mit f!) komme", ähnlich wie "hindern" die Tätigkeit bezeichnet, jemand oder etwas "hinten, hintan zu halten". Erst gegen Ende des Mittel= alters taucht daneben die Form "fodern" auf, ein Fall von "Dissimilation", d. h. "Entähnlichung", dem Gegenteil von "Uffimilation", der "Ungleichung". Das richtige, mit der Zungenspitze gerollte "R" ift ein unbequemer Laut, und zwei R in einem Wort sind erft recht "unring". Darum tauchte im 14. Jahrhundert die leichtere Form "fodern" auf. Luther

schrieb nur noch ausnahmsweise "fordern". Uhnlich ift mittelhochdeutsch "Querder" oder "Rerder" zu "Röder" geworden und das französische "Parlier" für den "Sprecher" schon in spätmittelhochdeutscher Beit zu "Palier" oder "Polier", wie er als Obergeselle der Maurer und Zimmerleute heute noch heißt. Auch in einigen unferer Mundarten ift in "vorder" das erfte r ausgefallen ("Bodergaß"). Die Neben= form "fodern" war aber nicht nur leichter zu sprechen, sondern auch leichter zu reimen, zum Beifpiel auf "lodern" oder "modern", mährend auf "fordern" nur das unpoetische "beordern" reimt. Darum liebten es die Dichter besonders des 18. Jahrhunderts und darüber hinaus im Bers. Rlopstock gebrauchte es im "Mes= fias"; der Schwabe Schiller sprach und schrieb von Haus aus so und ersetzte es erst in spätern Ausgaben seiner Werke durch "fordern"; Don Karlos "foderte" sein Jahrhundert in die Schranken. Gel= lert schrieb meistens "fordern", konnte aber in demfelben Bufammenhang fortfahren mit "fodern". Goethe gebrauchte gewöhn= lich "fordern", verschmähte aber die andere Form nicht, wenn sie ihm in den Reim paßte. Auch in der Prosa galt sie als

gleichberechtigt; die Originalausgaben Rants haben "fodern". Im 19. Jahr=hundert ist die Nebenform dann allmäh=lich ausgestorben, vor allem in der Prosa. Grimm nannte sie (1862) "blöd" und "dem harten Begriff wenig zusagend". Ühnlich ist es zugegangen mit "fördern"; heute klänge uns die Runde lächerlich, ein Soldat sei zum Korporal "befödert" worden.

L. W., B. Wir hatten im "Sprachspiegel" 12/1949 ganz bescheiden angedeutet, daß auch die Angelsachsen (wie
die Franzosen) an unsern sogenannten
Stopstraßen das Wort "Halt!" wenigstens verstanden hätten. Um so dankbarer sind wir für Ihre Mitteilung, daß
Sie in England an allen solchen gefährlichen Stellen ein "Halt!" beobachtet
haben. Die guten Schweizer haben sich
also da mit ihrem Englisch wieder einmal
umsonst bemüht, wie beim "Tea-Room"!

J.A., Z. Recht haben Sie, wenn Sie in dem Sage: "Den Finnen mußte ein ge= wisser Verzicht auf ausländische Produkte und dem Ausland Exporteinbußen gu= gemutet werden" ftatt "müßte" fagen "müßten". Schon beswegen, weil der zweite Satgegenstand ("Einbußen") fel= ber in der Mehrzahl steht. Aber auch wenn es fich nur um eine Ginbufe handelte, müßte es heißen "müßten". 3war können zwei Saggegenstände die Aussage in der Einzahl haben, wenn fie ungefähr denselben Sinn enthalten: "Salz und Brot macht Wangen rot", "Alt und jung freute sich." Hier aber handelt es sich um allzu verschiedene Dinge: um Ein= und Aus= fuhr, und im einen Fall soll Finnland etwas einbüßen, im andern das Ausland. Das kann man nicht unter einen Hut brin= gen. Also müßten Bergicht und Ginbußen zugemutet merden.

# Zur Schärfung des Sprachgefühls

## Bur 60. Aufgabe

In Rutishausers Schrift "Guter Briefstil" steht als abschreckendes Beispiel der Sag: "Mit dem Ausbruch des Krieges wurde durch Bundesratsbeschluß die Sperre über sämtliche Zahlungen, sowohl kom= merzieller als auch finanzieller Natur, die nach den vom Rriege betroffenen Län= dern, mit Ausnahme der USA und der zum Sterlingsblock gehörenden Länder, zu leiften waren, verhängt." Das ift nicht falsch, aber furchtbar weitschweifig und umständlich. In den Hauptsat: "... wurde ... eine Sperre über fämtliche Zahlungen verhängt" ift ein Nebenfak eingeschoben: "die . . . zu leiften waren". Das wäre durchaus nicht schlimm, wenn nicht Saupt=

und Nebensatz mit allerlei näheren Be= ftimmungen versehen wären, die aus dem ganzen Gebilde einen Bandwurm machen. 3mischen die zwei Glieder der Sataus= sage "wurde ... verhängt" sind 33 Wör= ter eingeschoben, und das "verhängt" klappt hintennach oder hängt hinten hin= aus. Wir wollen nicht annehmen, der Verfasser habe den Satz absichtlich in die Länge gezogen; er mag ihm so aus der Feder geflossen sein. Hätte er ihn einmal laut gelesen, so hätte er gemerkt, daß er da ein Ungeheuer gezeugt hat, und nach= gesehen, ob man das nicht kürzer und klarer fagen könnte. Gine Erleichterung wäre es schon gewesen, wenn er das "verhängt" bereits nach "Sperre" oder